



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916**

76 (15.2.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327717](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327717)

**Bezugspreis:** Quart 1.— monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.50 im Vierteljahr. Einzel- Nr. 3 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile ..... 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)  
Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Seiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

**Beilagen:** Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 76.

Mannheim, Dienstag, 15. Februar 1916.

(Abendblatt).

## Englische Stellungen bei Npern genommen.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Febr. (M.B. Kämtlich)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer-Feuer etwa 800 Meter der englischen Stellung ein. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesetzung fiel. Ein Offizier, einige Tausend Leute wurden gefangen genommen.

An der Straße Lens-B. thune besetzten wir nach erfolgreicher Sprengung den Leichterwand. Der Gegner legt die Beschießung von Lens und seiner Vororte fort.

Südlich der Somme schloßen sich an vergebliche französische Handgranatengriffe heftige, bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an.

Nordwestlich von Reims blieben französische Gasaugriffversuche wirkungslos.

In der Champagne erfolgte nach starker Feuerbereitung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tahure. Er wurde leicht abgewiesen.

Ostlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Flabas und Ornes.

Ein nördlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entziffenen Stellung in Okerfeld gestoppt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

An der Front der Armees des Generals Grafen von Bothmer fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. Bei Grobla (am Sereth nordwestlich von Tarnopol) schoß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab. Führer und Beobachter sind tot.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

### Die Beschießung von Belfort.

„Von der schweizer Grenze, 15. Febr. (Wid.-Tel. 2.) Die „Badler Nachrichten“ melden: Die französischen Blätter schreiben sich immer noch über den Erfolg der deutschen Beschießung von Belfort, doch hat man vernommen, daß mehrere schwere Granaten mitten in der Stadt geplatzt sind. Auch zwischen den beiden Forts Sautes Veres und Vassés Veres ist ein solches Geschos niedergegangen und ein weiteres fiel in den Garten des Hirtenweilers von Davillers. Einzig die Belforter Zeitung „Allace“ bespricht die Beschießung, indem sie (Schreibf.) seit Dienstag Nachmittag fest unsere Stadt wiederum aus wie am 1. August 1914, als alles in feierlicher Eile auseinander vorbereitete, die einen, um die letzten Anordnungen zu treffen, die andern, um zur Front zu eilen, als gewaltige Menschenmengen sich zum Bahnhof drängten und die abziehenden Soldaten noch zu grüßen. So sieht unsere Stadt seit letzten Dienstag wieder aus. Die Beschießung durch unsere neue

tragende Schätze hat viele Leute veranlaßt, die nicht unbedingt an Belfort gebunden sind, sich aus dem Bereich der Schüsse zu begeben. Solange übrigens die Front so nahe bei der Stadt liegt, ist immer eine gewisse Gefahr vorhanden. Wenn es nicht die Mägen sind, die uns Bomben zuwerfen, so haben die Deutschen andere Mittel, um uns zu erreichen. Wenn auch nicht gerade bedeutender Schaden dadurch angerichtet wird, so erreicht man doch damit die gemollte Aufregung der Bevölkerung.

### Der Bericht des britischen Hauptquartiers.

London, 15. Febr. (M.B. Nichtamtlich.) Das britische Hauptquartier meldet unterm 14. Februar: Der deutsche Funknachrichtendienst von 40 Gefangenen, die in einem Gefecht bei Villers eingebracht sein sollen. Wir halten dort 11 Vermisste, wovon 8 wahrscheinlich gefangen sind. Die Letzte verfolgten die Deutschen bis hinter ihre Gräben und gingen uns dabei verloren.

Gestern fanden 17 Luftgefechte statt; eine große feindliche Doppelmotormaschine wurde hinter den feindlichen Linien landen. Der Feind ließ in den letzten 24 Stunden 7 Minen springen.

Südlich des Groben 8 ging den Engländern ein heftiges Bombardement voraus, dem ein schwacher Infanterieangriff folgte. Nur einige Feinde erreichten unsere Gräben; sie wurden sofort mit Handgranaten betriebslos.

### Der türkische Tagesbericht. Neue Niederlegen der Engländer an der Irakfront.

Konstantinopel, 15. Febr. (M.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet unterm 14. Februar:

An der Irakfront wurde festgestellt, daß der Feind infolge des erfolglosen Ueberfalls, den wir am Vormittag des 7. Februar (?) gegen das englische Lager von Bathia bei Motna ausführten, floh und 500 Tote zurückließ. Außerdem wurde eine kleine feindliche Abteilung in dem gleichen Gefecht umzingelt und vollkommen aufgerieben. Weiter erlitt der Feind gelegentlich des Ueberfalls, den wir gegen Sul el Schih, zwischen Korna und Kofria unternahmen, schwere Verluste; ein englischer politischer Agent wurde verwundet.

An zwei Stellen wurden feindliche Angriffskräfte, deren Lager sich in der Umgebung befand zum Rückzug gezwungen, als sie zum Entsatz herbeieilten; sie ließen eine Menge Gefangener darauf im Gelände.

Bei Telahje und Kuit el Amara keine Veränderung.

An der Kaukasusfront nahmen die Vorkessengefächte im Zentrum an Heftigkeit zu und bereiteten sich in den letzten Tagen an einigen Stellen bis zu den vordersten Teilen der Hauptstellung aus. Feindliche Angriffe wurden durch Gegenangriffe angehalten. Zwei russische Jagzeuge wurden durch unser Feuer beschädigt und zum Landen gezwungen. Sonst nichts Neues.

### Der Vormarsch der Oesterreicher in Albanien.

dk. Wien, 13. Febr. (Von unserem Korrespondenten.)

Daß in diesem Weltkriege auch über das Schicksal Albanien entschieden werden wird, war wohl abzusehen. Daß aber Albanien auch in das eigentliche Kriegsgebiet einbezogen werden würde, daran war wohl nicht zu denken. Der Winkel europäischen Bodens, der auch nach den Balkankriegen der kritischste blieb, dort, wo sich die Großmächte an einer Stelle nebeneinander setzten, weil keine der anderen einen bescheidenden Vorteil gönnte, dort, wo man Truppen aller europäischen Staaten angesammelt hat, damit sie als eine Art Polizeiwache nicht über das Land, sondern über die Großmächte selbst wachen, ist jetzt Kriegsschauplatz im großen Weltenschauplatz. Wer die Dinge sind ganz anders gekommen, als man es sich in den Aereisen, die den Dreiverband im Balkankriege vorstellten und sich jetzt stolz Vierverband nennen können, vergeblich hat. Albanien schien, als es zum großen Krieges kam, völlig sich selbst überlassen, schloß und wehrlos den Rückschritten ausgeliefert, der seine Hand darauf legte. Bei solcher Lage war es auch ganz selbstverständlich und italienischer Politik vollkommen entsprechend und angepaßt, daß die Italiener unter einem ganz richtigen Vorwand nach Valona kamen und sich dort als Beschützer ausgaben. Die Besetzung von Valona sollte für die Italiener den Rechtstitel auf ganz Albanien abgeben. Die Kriegslage hatte ja zunächst gerade für den Vierverband günstige Verhältnisse in Albanien geschaffen. Die vom Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn nach Schutze geschickte Schutztruppe hatte abgezogen werden müssen und so konnten sich die Vierverbandsmächte ungehindert als Herren Albanien's darstellen.

Jetzt ist Albanien Kriegsgebiet geworden und gerade dort entwickeln sich die Dinge so überaus kritisch für den Vierverband. Daß Oesterreich-ungarische Truppen jemals im Verlaufe dieses großen Krieges über die schwarzen Berge oder durch Serbien bis nach Albanien und an die Küste des adriatischen Meeres, wo es für die Italiener am besten ist, gelangen werden, damit hat niemand gerechnet. Jetzt ist die Tatsache da, ganz Serbien ist von den Truppen der Verbündeten besetzt, die Montenegriner haben die Waffen gelassen, unsere Truppen sind vom Lovcen herabgezogen ins Tal und in Skutari eingezogen. In der schönen Stadt am See, in der sich vor wenigen Wochen noch Italiener, Engländer und Franzosen in voller Behaglichkeit als unumschränkte Herren dünkten, sind jetzt Oesterreich-ungarische Truppen. Die „Detachments“, diese besonders schone Erfindung der Donauver Postschaffenskonferenz, sind längst abgerückt und in den Kaserne, die englische, französische und italienische Truppen überbrachten, wohnen jetzt Oesterreich-ungarische Soldaten.

Von Skutari aus ging der Marsch weiter die ganze Breite des Landes entlang, vom Küstengebiet zu Küstengebiet und der größte Teil nordalbanischen Gebietes ist heute schon im Besitze Oesterreich-ungarischer Truppen. Nicht mit überhöhter Hast, sondern vorläufig, prüfend, welche wird vorgegangen und dabei im wahren Sinne des Wortes tüchtige Kulturarbeit auch für das Land selbst geschaffen. An was es Albanien bis jetzt gefehlt hat, das bekommt es durch die Arbeit Oesterreich-ungarischer Truppen, die hier im wahren und schönsten Sinne des Wortes Kulturplaniere sind. Straßen und Wege werden gebaut, wohl zunächst im Interesse der Truppen, um für diese den Nachschub zu sichern. Aber diese Straßen und Wege werden bleiben und gangbar sein, auch für die Bevölkerung, die jetzt schon aus dem Vergehen unserer

Truppen erkennen mag, wo sie ihre wahren Freunde zu suchen hat.

Montenegriner und Serben haben im Verlaufe des Krieges, bei ihnen so viel schreckliches gebracht hat, Oesterreicher, Ungarn und Deutsche, in denen sie ihre ärgsten Feinde zu sehen gelernt hatten, auch richtig einzuschätzen Gelegenheit gefunden. Es fehlt auch nicht an feindsichtigen Versicherungen, die gründliche Umkehr in der Stimmung erkennen lassen. Man darf sich durch derartige Versicherungen wohl nicht täuschen lassen, sie müssen nicht immer wahr und echt sein. Es ist auch nicht zu erwarten, daß uns die Bevölkerung des Landes, das bis jetzt mit uns im blutigsten Kriege gekämpft ist, sofort als Feind ansieht. Aber die Wohlthaten des Friedens, die jetzt schon in den besetzten Balkanländern von unseren Truppen geboten werden, wirken nicht auf die Stimmung unserer Feinde ein. Wie leicht hat sich doch die Waffenruhe in Montenegro vollzogen! Auch da hat es nicht an Stimmen gefehlt, die meinten, gerade in Montenegro sei eine Waffenruhe, wie sie von Oesterreich-Ungarn als Vorbedingung eines Friedensschlusses verlangt wurde, ein Ding der Unmöglichkeit. Einen Montenegriner, sagte man, könne man sich ohne Blöße, Bißzahn und Handhaken gar nicht vorstellen. Und doch haben die Montenegriner insgesamt auch die Waffen, die zu ihrem Handgelenke zu gehören schienen, vollkommenlos vor unsere Truppen hingelassen. Das ist ein bedeutungsvolles Zeichen beginnender gründlicher Umwälzung in der Stimmung. An Stelle des grimmigen Hasses setzt sich zunächst das Vertrauen. Und da dieses nicht gelinde wird, vollzieht sich weiter der Stimmungswandel zu unseren Gunsten. Der Krieg hat schon so manchen die Augen geöffnet, daß er die Dinge ganz anders sieht, als zu Beginn des großen Brandes. Und wenn dieser Umwälzung, diese gründliche Veränderung der Ansichten zum besten gerade auf dem Balkan so weitgehend sich vollzieht, ist dies wohl die sicherste Gewähr dafür, daß der Weltkrieg endlich auch vollständige Ordnung im Weltkreislauf Europas, im Balkan gebiete, bringen wird.

### Esad Pascha wartet ab.

Von der schweizerischen Grenze, 15. Febr. (Wid.-Tel. 2.) Der Berichtshof der „Neuen Zürcher Zeitung“ in Petrograd schreibt: Reisende aus Albanien berichten: Esad Pascha beobachtet mit seinem streifbaren Anhang, der wohl kaum die Bezeichnung „Gendarm“ verdient, eine abwartende Haltung. Man glaube, er werde sich eher den Zentralmächten anschließen, die ihn für seine zukünftige Stellung bessere Aussichten bieten zu können scheinen, als die ewig zaudernden Italiener.

### Die Einigung von Rom. Briand freut sich, aber schweigt.

Paris, 15. Febr. (M.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Briand empfing nach seiner Rückkehr im Ministerium des Innern eine Reihe politischer Persönlichkeiten. Er betonte, wie sehr er von dem ihm in Italien seitens des Königs, der Regierung und des Volkes bereiteten Empfang erfreut sei. Aus einem sehr verständlichen Gefühl heraus lehnte es Briand ab auch nur die kleinste Andeutung über die Ergebnisse seines Besuches in Italien zu geben und beschränkte sich darauf, zu wiederholen, daß er allen Grund gehabt habe, sich über denselben zu freuen, mit

**Telegraphische Adressen:**  
„Generalanzeiger Mannheim“  
Sprechnummer:  
Oberleitung, Buchhaltung und  
Schriftf. Abt. .... 1449  
Schriftf. Abt. .... 377 und 1449  
Verwaltung und Verlags-  
buchhandlung ..... 218 und 7569  
Buchdruck-Abt. .... 541  
Tiefdruck-Abt. .... 7086

dass er einen äußerst befriedigenden Eindruck mitgenommen habe.

Der Vormarsch der Franzosen über den Wardar.

Die Franzosen haben nun, nach den Mitteilungen der französischen Presse den Vormarsch über den Wardar-Haupt angetreten. Der französische Vormarsch erfolgt, nachdem es bereits vor mehreren Tagen an anderer Stelle zu kleinen Vorpostenkämpfen gekommen war, nordwestlich von Saloniki über Topcin. Hier haben sie den Wardar, der in gradliniger Richtung von Norden nach Süden westlich von Saloniki ins Meer fließt, in Richtung nach Westen durchquert, und sich in der Gegend von Jenidze Wardar besaßen, die nach Westen geht. Schon vor mehreren Wochen hörten wir, daß die Franzosen gleichzeitig mit einem Posten nach Demir Hisar, nordöstlich von Saloniki, auch gegen Jenidze Wardar vorzugehen beabsichtigten. Darnach scheint es nur bei der Absicht geblieben zu sein, da der eigentliche Vormarsch nach den französischen Mitteilungen offenbar erst jetzt erfolgt ist. Die ganze Jahreszeit haben die Franzosen und Engländer allem Anschein nach dazu benutzt, um sich durch die Anlage von Befestigungsanlagen aller Art eine Basis für die kommenden Operationen zu schaffen. Topcin, von wo aus jetzt der Vormarsch in nordwestlicher Richtung gegen Jenidze Wardar erfolgt ist, bildet den westlichen Stützpunkt der englisch-französischen Balkanarmee auf der ersten Linie, welche hier nördlich von Saloniki in geringer Entfernung von dieser Stadt errichtet worden ist. Topcin liegt an dem Flusse, das die Eisenbahnlinie nach Ohridgebiert macht. Den rechten Stützpunkt dieser ersten französischen Linie bildet Danagaja, das nördlich von Saloniki gelegen ist. Die Befestigungsarbeiten sind von dieser Linie Topcin-Danagaja ausgehend weit nach Norden vorgeschoben worden. Eine zweite stark besetzte Front soll von Korajuli bis Rigista errichtet worden sein. Korajuli liegt geradezu nördlich von Topcin und stellt somit den linken Stützpunkt dieser zweiten Linie dar. Rigista ist nördlich von Saloniki in der Gegend westlich des Tschir-See gelegen. Dieser Raum, den nur die französisch-englischen Truppen inne haben, ist dadurch von Bedeutung, daß in ihm von Saloniki aus die beiden sich abspitzenden Balkanlinien führen, von denen die eine über Topcin nach Ohridgebiert geht, während die andere über Doiran nach dem bulgarischen Hafen Debagasch die Verbindung herstellt. Gegen diese zum Teil griechische Linie haben sich die englisch-französischen Truppen bekanntlich durch Zerstückung von Eisenbahnen, die für die Verpflegung des griechischen Heeres notwendig sind, manche Schwierigkeiten zu schulden kommen lassen, die zu schweren griechischen Protesten geführt haben. Die französischen Blätter melden gleichzeitig mit der Nachricht, daß der französische Vormarsch über den Wardar begonnen habe, daß die französischen Truppen auch bei Jenidze Wardar eine 12 km. lange Verteidigungslinie anlegen wollten. Es handelt sich also um die weitere Fortsetzung des Vorstößens, den bisher schon geschlossenen Verteidigungsraum immer weiter nach Norden, Osten und Westen auszubauen. Schon früher haben wir gehört, daß der Bieroband die eigenartige Wirkung habe, hier ein unheimliches „Sperr“ des Balkan zu schaffen, an dem alle Angriffe der deutschen und bulgarischen Truppen scheitern müßten. Der Vormarsch über den Wardar scheint zum großen Teil der Beweismittel dieser Ansicht zu gelten. Die Franzosen und Engländer haben wohl viel Zeit gehabt,

für ihre Verteidigung zu sorgen. Die früher oder später eintretende Entscheidung wird zeigen, welchen Erfolg sie dabei aufzuweisen haben. Sie haben die berühmtesten „Festungsbrecher“ als Gegner vor sich.

Neue Schätzung der Stärke der Ententetruppen.

c. Von der schweizer. Grenze, 15. Febr. (Priv.-Tel. 3.) Ein griechischer Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ meldet: Auf Grund von Schätzungen dürften die bisher auf griechischem Boden konzentrierten Streitkräfte der Entente sich in und um Saloniki auf 125 000 Franzosen und 100 000 Engländer neben ein paar Tausend Serben belaufen, die auf Mtilene auf 25 000 Franzosen und Engländer, während auf Skopje vorderhand kaum mehr als 1000 Mann aktive Truppen gelandet worden sein werden.

Griechenland hält sein Heer unter Waffen.

c. Von der schweizer. Grenze, 15. Febr. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Paris: Eine amtliche Mitteilung demontiert laut einer dem „Lombard“ aus Athen zugegangenen Meldung alle Gerüchte über eine allgemeine oder teilweise Aufrüstung der griechischen Armee. Der griechische Kriegsminister erklärte, im jetzigen Zeitpunkt sei an die Entlassung auch einer einzigen Heeresklasse nicht zu denken.

Die Haltung Rumäniens. Bulgarische Getreidekäufe in Rumänien.

Sofia, 15. Febr. (RWB. Nichtamtlich). „Dnevnik“ meldet: Bulgarien kaufte in Rumänien 3000 Tonnen Weizen. Weitere Ankäufe würden ins Auge gefaßt werden.

Paketsendungen nach dem Balkan.

Berlin, 15. Febr. (RWB. Nichtamtlich). Die Zuführung von Privat-Paketen an die auf dem Balkan-Kriegsschauplatz befindlichen Heeresangehörigen kann nur langsam stattfinden; deshalb wird empfohlen, nur wirklich dringliche Sendungen dorthin abzusenden.

Tirana — die Stadt Ehad Paschas.

Ein Mitarbeiter, der unmittelbar vor Ausbruch des Krieges Albanien bereiste, sendet uns die nachstehende ausführliche Schilderung der jüngst eroberten albanischen Stadt: Wenn man nach aufstrebendem Wardsch in helber Sonnenglut im Schein der Abendsonne endlich an der letzten Straßenverfäschung angelangt ist, steht man zwischen schwarzgrünen Pinien und hellgrünen holzernen Palmen die Bogen und Türme der alten Moscheen, in Purpur gekleidet, hindurchschimmern. An den Säulen der Gärten vor der Stadt sitzen Albaner, machen, spielen Karten oder Schach, woga sie sich holblaut unterhalten, und junge Mädchen balgen sich auf den grasigen Flächen und Wägen zwischen den zahlreichen Kisten, Säulen und Säulen. Selbst die Balgelein gehen ohne Harn und Geschrei vor sich, jedoch man trotz der Lebendigkeit das Entsetzen hat, nach einem verlassenen Orte zu kommen, weil wir Westeuropäer an Lärm gewöhnt sind. In den Straßen herrscht stets ein buntes Leben; denn hier ist die letzte Kastelle der Koraniten nach der albanischen Küste. Nachdem man eine breite, wenig hübsch angelegte Straße passiert hat, kommt man in das übliche orientalische Gewirge. In beiden Seiten der Straße stehen sich Säulengänge entlang, in denen Händler und Handwerker ihre Waren feilbieten. Da kann man zu ansehnlichen Preisen Seidenstoffe und Silberstickarbeiten aus Bitolia kaufen. Wollestoffe, die in Albanien verfertigt werden und wertvolle Soldatenröcke, die gegenwärtig in Albanien sehr in Mode gekommen sind, alte Waffen, die große Pistolen, mit falschen Steinen und Messingbeschlägen verziert, halbverrostete türkische Säbel und sonderbare Hinten. Bei den Bädern erhält man viele orientalische Süßigkeiten, die der Bäcker in Durazzo nicht feilbietet. In einem andern Laden liegen Tongefäße auf einem Saufen, und daneben steht ein Händler hinter großen Tabakrollen. Doch kein Ruf und kein Lärm. Nur das Gähnen der Kupferkühnen durchdringt das Stimmchen, das die Stadt erfüllt. Über einem riesigen Ahornbaume, der seine Zweige weit von sich streckt, sitzen an leichten Tischen Albaner, zum Teil europäisch gekleidet, und schlürfen Kaffee. Dazwischen tauchen einige Polizisten in ihren roten Röcken auf und verlassen es, sich sehr wichtig zu machen. Abseits vom Lager, in einer Nebenstraße, steht ein Gasthaus (Khan) neben dem andern. Der Wirt, gewöhnlich ein alter Albaner, sitzt mit untergelegten Beinen auf einer Matte, nimmt Zimmerbestellungen auf, erteilt den Hausknechten Befehle und nimmt auch in dieser Stellung das Geld entgegen. Er hat ein Tuch um seinen Tschakal, die kleine weiße Kappe, geschlungen, trägt einen serbischen Soldatenrock und ebensolche Stiefel und prökt mit auffallend breiten Fingerringen. In einem solchen Khan sind Angehörige der verschiedensten albanischen Stämme zu finden. Über 50 Pferde, die mit Weibstoffen, Tabak, Süßigkeiten und dergl. besetzt sind, finden hier gewöhnlich Unterkunft. Wirkliches Gedränge herrscht an einem Markttage in Tirana. Dann kommen selbst die Bewohner des Gebirges zwischen Tirana und Elbafan hunderte weit her, um Eier, Wolle, Leder und Holzarbeiten zu verkaufen. Tirana ist eine interessante, doch keine schöne Stadt, denn die vielen baufälligen Wohnhäuser fallen zu sehr auf. Aber diese Stadt wird schneller und leichter eine Umwandlung erfahren als Durazzo, ohne daß sie an Eigenart dabei verliert. Von den neun alten Moscheen sind einige halb zerstört. Die meisten alle viele Minaretttürme und Sechensäckelchen. Ihre Bogen und Türme werden von uralten Pinien und Ahornbäumen beschattet und überragt. Auch die katholische und orthodoxe Kirche besitzen manche Schätze. Die Häuser der albanischen Großen von Tirana sind sehr einfach; sie sind gewöhnlich von einer alten Mauer umgeben. Die Höfe sind entweder angepflastert oder so glatt, daß man sich leicht die Beine brechen kann. Ehad Pascha hat hier viele herrliche Häuser stehen. Er war auch der mächtigste Mensch in Tirana. Der angesehenste ist aber Abdur Bey Topiani, der als ein großwürdiger Mann und guter Herr in ganz Albanien bekannt ist. Der Albaner selbst Tirana über alles. Er spricht sich sehr abfällig über Durazzo aus, aber Tirana kann er nicht genug loben und wird nicht müde, den Fremden zu fragen, ob Tirana schön ist. Wenn man ihm dann den Gefallen erwirkt, es zu loben, schüttelt

er noch zur Bestätigung langsam den Kopf und sagt: „mir, mir“, das heißt so viel wie: „ja, es ist schön“. Obwohl in Tirana die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen im allgemeinen friedlich nebeneinander leben, kommt es freilich oft genug vor, daß Tirana der Schauplatz einer Mordtate wird. So kam ich eines Morgens, als ich bei Abdur Bey Topiani zu Gast war, in eine Straße, die nach dem Gebirge führt. Plötzlich fiel in einer Nebenstraße ein Schlag, und eine Kugel pfiff an mir vorbei. Ein zweiter Schlag folgte, und einer der riesigen Ahornbäume, die lang vorher vor mir hergegangen waren, kam aus der Querstraße herausgeschleudert und fiel blutend vor mir nieder. Bei einem solchen Abenteuer bekommt man freilich eine andere, aber doch falsche Ansicht von Tirana und seinen Bewohnern, zu deren besten Tagen der trotz alledem die Toleranz gebietet, und man möchte die alte Stadt fluchtartig verlassen.

Der Krieg mit Italien. Die österreichischen Fliegerangriffe in der Lombardei.

M. Köln, 15. Febr. (Priv.-Tel.) In dem gestrigen österreichischen Fliegerangriffen auf Mailand meldet die „Kölnische Volkszeitung“: Bis jetzt zählte man 12 Tote und über 70 Verwundete. Tatsächlich wurden die Bahnhöfe mit Bomben beworfen. Weitere Brandbomben wurden in Brescia, Bergamo, Monza und Treviglio abgeworfen, da die Berichte darüber starke Bestürzungen auslösten. In Monza bei Mailand wurden durch österreichisch-ungarische Flieger 5 Bomben abgeworfen, mehrere Personen seien getötet und etwa 30 verwundet worden. Die gesamte Mailänder Presse bepricht den gestrigen wirkungsvollen Fliegerangriff und äußert sich in heftigen Worten über die mangelhafte Funktion der städtischen Signalvorrichtungen bei Sichtung der feindlichen Flugzeuge. Der Fernwachtendienst bei der Meldung der Flieger an die Behörde war ebenfalls stümperhaft. In Rom riefen die österreichisch-ungarischen Fliegerangriffe auf Mailand große Ueberraschung und Befürchtung hervor. Der Präfekt von Mailand und General Ferrari besuchten die Verwundeten.

Der russische Bericht.

Petersburg, 15. Febr. (RWB. Nichtamtlich.) Amälicher Bericht vom 14. Februar: Westfront: Das lebhafteste Feuer dauert auf beiden Seiten an. Zwischen Olai und Dalem (12 Kilometer südwestlich von Riga) stellen wir eine gute Wirkung unserer Artillerie fest. Südlich von Dünaburg vertreiben der Feind Bomben mit erschreckendem Erfolg. Kaukasus: Nach dem vorgestern in dem Fort von Erzurum durch unsere Artillerie herbeigerufenen Explosionen besetzten wir das Fort. Bei der Besetzung der Festung machten wir von Raum zahlreichs Geschosse, erbeuteten 6 Geschütze und eine große Menge Munition.

Fürsorge für entlassene bedürftige Kriegsteilnehmer und ihre Familien.

Die „Soziale Arbeitsgemeinschaft der launmännlichen Verbände“ (Leipziger Verband, 1888er Verein, Deutscher Verband launmännlicher

Briefe vom Balkan - Kriegsschauplatz. Von unserem zum Balkan-Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter. Faheten in Mazedonien.

Köln, den 4. Februar. Man sollte all diese Städte in Südserbien und Mazedonien nur von der Ferne sehen und vermeiden, selbst durch die Stadt zu wandern, dann würde die romantische Bilder der Schönheit und Pracht sich ausmalen können, und die Erinnerung würde in ungehöriger Schnelligkeit nach all diesen Städten weiterleben. Denn all diese Orte im Gebiet des Balkangebirges liegen wunderbar schön in einem Kranz der schroffen Berge gerettet und von wilden frühalltäglichen Gebirgsgehäusen bewahrt, zeigen von der Ferne wunderbar geformte Häuser, mächtige Kirchen, herrliche Moscheen; und das pittoreske Gewirr der unzähligen kleinen Häuser läßt Schönheit ahnen, die unser westeuropäisches Auge durch die Fremdartigkeit des Ansehens noch mehr festelt. Wie ist erlebte ich Überraschungen, seitdem ich diese Gegenden besuche, und doch, als ich von dem die Hagestadi Hestrad sah, da vergaß ich wieder das Trügerische der Entfernung, und wie sicher stürzte ich los, gleich nach der Ankunft die Stadt zu durchwandern. Wie sehr auch die Stadt beim ersten Anblick herrliche Szenen des Verfalls zeigt, so sieht man bei noch auch in den Zimmern die schönsten

solche Größe an. Auf den beiden Ufern des Wardar erstreckt sich ein unheimliches Gewirr der kleineren und größeren Häuser, aus denen sich die mächtigen Bauwerke der Moscheen und Kirchen, Bäder und großer, zerfallener Kaufhäuser auffällig erheben. Am rechten Wardar erstreckt sich die Stadt der Christen, das einstige Majahbier, und da wohnen in der alten Türkenzeit all die verschiedenartigen christlichen Untertanen der Osmanen, Bulgaren, Griechen, Serben, katholische Albaner und Jäger der verschiedensten Glaubensbekenntnisse. Dieses Viertel liegt ganz auf der Ebene und zeigt nur einseitige Ansicht, die auch nicht durch die Häuser des Orients verdeckt wird. Die Häuser sind eng zusammengebaut, klein wie Vogelhäuser, und sehen einander alle so ähnlich, daß es unmöglich ist, ein Haus vom anderen zu unterscheiden. Mein Quartier lag in solch einem kleinen Haus des Christenviertels, und als ich das erste Mal verfuhr, in mein Quartier zurückzufinden, irrte ich hundertlang umher, ging von einer Straße in die andere, ohne zu merken, daß es immer dieselben Straßen waren und konnte erst mein Quartier erreichen, als ein Einheimischer mich, nachdem ich ihm den Namen meines Hauswirts nannte, hinlieferte. In diesem Viertel liegen auch die Quartiere der deutschen und österreichischen Truppen, die Bulgaren haben ihre Quartiere drüben in der Türkenstadt. Auf den Straßen herrscht ein ungemein lebendiges buntes Leben, zu dem der Grundton natürlich die unzähligen Soldaten geben, die alles bevölkern. Jaunter hebt man auf der Straße höchst selten, das scheint nach einer Ansicht der alten Türkenzeit zu sein,

die übrigens sich in allem noch auf Schritt und Tritt offenbart. Daß hier drei Jahre lang Serben gebercht haben, das ist heute, drei Monate nachdem die Bulgaren die Stadt eingenommen haben, nirgends mehr zu merken. Die serbischen Aufschriften sind verwischt, und die serbischen Farben, die auf allen öffentlichen Gebäuden prangten, durchweg entfernt und mit den bulgarischen Farben ersetzt. Weisungsbild ist auch die Namensänderung der Namen. Die Geschäftskarte zeigen lauter Namen mit der Endung ou, die, wie mir ein einheimischer österreichischer Führer erzählt, dadurch entstanden sind, daß von der serbischen Endung ouisch die Silbe ich einfach weggelassen wurde, um gute bulgarische Namen zu zeigen. Mit der Veränderung des Namens ist auch die Nationalität abgeändert worden, und aus Serben wurden Bulgaren. Ueber diesen schnellen Wechsel der Nationalität wundert sich hier kein Mensch, es gehört zur Sitte des Landes, heute Bulgare zu sein und morgen Serbe, übermorgen Grieche und zwei Tage darauf eventuell Deutsche, wenn es sein muß. Die Verwendung ist ja nur Wechselbarkeit, im Innern sind sie weder Bulgaren, noch Serben, sondern Mazedonier. Der Krieg hat in ihrer Lebensweise keine besonderen Veränderungen hervorgerufen. In dem Kampf der Feldschlachten haben sie unberührt da, und die Härten des Krieges sind ihnen nicht besonders, da sie seit Jahrhunderten ständig im Kriegszustand leben. Nur über die Lebensmittel Lagen die Leute im allgemeinen, die hier in unheimlichen Dingen ganz unglückliche Dingen ertragen müssen. Es wird unsere Hausfrauen, die über die heimliche Verzerrung in Mail

zu sagen wissen, gewiß beruhigen, wenn sie erheben, daß hier ein Kilo Zucker fast bis zehn Kronen, ein Ei vierzig bis sechzig Heller, ein Liter Petroleum sieben bis zwölf Kronen kostet, und daß man auch bei diesen Preisen lange suchen muß, um überhaupt diese Waren bekommen zu können. Vor dem Einzug der bulgarischen Truppen sollen hier im allgemeinen normale Verhältnisse gebercht haben, von einer Teuerung war nichts zu merken, und die Stadt war mit Lebensmitteln jederzeit gut versorgt. Obwohl die Stadt zur größeren Hälfte aus Türken besteht, sieht man am rechten Wardarufer höchst selten Mohammedaner gehen. Sie leben alle drüben am linken Wardarufer und besuchen sehr ungern und nur in der höchsten Not die christliche Stadt, die sie augenscheinlich verachten. Die Männer, die im Christentum in türkischer Kleidung herumgehen, sind keine Türken, sondern mohammedanische Jäger, die in der Stadt in großer Zahl angestellt sind und sowohl von der christlichen wie von der mohammedanischen Bevölkerung stark misshandelt werden. Ein Befehl im Jägerbataillon ist höchst lobend, wenn auch ein guter Wagon dazu gehört. Etwa zehn Minuten von der eigentlichen Christenstadt entfernt, in dem ziemlich verfallenen Wardarort, steht sich eine schmale Straße dahin. Diese schmale Straße wird von vierzigsternen, bald und ganz verfallenen Häusern umfaßt, in denen dieses tolle Volk haust. Obwohl die Mauer noch fast mitterlich ist, läßt eine Umarmung seiner Kinder in halbverdorren Zustand herab, und die Kleidung der Erwachsenen, sagt man, ist höchst schicklich, schwarz, hat ein





Handels- und Industrie-Zeitung

Zur Frage der Nachprüfung unserer Brotgetreide-Vorräte.

Mit Interesse und mit Genugtuung liest man Nachrichten aus allen Teilen Deutschlands, welche zu berichten wissen, daß bei der Nachprüfung der Brotgetreide-Vorräte sich in vielen Bezirken beträchtliche Mehrvorräte ergeben haben. Heute, wo jedes einzelne Brotkorn für unsere Ernährung im Kriege von Bedeutung ist, muß man diese Mehrergebnisse als eine weitere Sicherung unserer wirtschaftlichen Stellung im Kriege begrüßen. Aber durchaus verkehrt wäre es, wenn man aus diesen erfreulichen Tatsachen etwa die Schlussfolgerung ziehen würde, daß wir nun bezüglich unserer Brotgetreide-Versorgung bedeutend besser dastünden als man anfänglich gedacht habe. Man muß sich vielmehr immer wieder in das Gedächtnis zurückrufen, daß diese Mehrergebnisse ebenso wie andere Tatsachen zu den Voraussetzungen gehören, auf die man bereits rechnete, als man es bei den letzten angeordneten Einschränkungen des Verbrauches bewenden ließ. Es ist von vornherein und immer wieder ausgesprochen worden, daß wir durchaus zuversichtlich bezüglich unserer Brotgetreide-Versorgung in die Zukunft sehen können, wenn alle Vorräte tatsächlich von den beherrschenden Organen erfaßt und ausschließlich der Brotgetreide-Versorgung zugeführt werden. Daß jetzt bei den Nachprüfungen sich Mehrvorräte ergeben, ist also eine Tatsache, die vor Voraussetzung unseres ganzen Sicherheitsgefühls in dieser Frage gehört und die nicht als eine besondere Entlastung unseres Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber den vorhandenen, beschränkten Vorräten betrachtet werden darf. Bei Beurteilung der verschiedenen Presse-Notizen, die über die Mehrergebnisse einzelner Kommunalverbände berichten, ist vor allem zu beachten, daß für den Laien die „großen Ziffern“ oft irreführend sind. Für den, der mit Getreide-Statistik nicht recht Bescheid weiß, mag leicht die Ansicht entstehen, daß ein Mehrergebnis hier oder dort von 20—30 000 Doppelzentnern ein außerordentliches Resultat darstelle. 20—30 000 Doppelzentner sind aber nur 2—3 000 Tonnen und schon diese Änderung des Zahlenmaßstabes zeigt, daß es sich im Vergleich mit den von uns benötigten Mengen, die sich auf Millionen von Tonnen belaufen, hierbei um recht geringfügige Summen handelt. Erst wenn diese einzelnen Summen addiert werden, also das ganze Mehrergebnis der Nachprüfungen in seinem statistischen Material vorliegt, läßt sich ein maßgeblicher Schluß darüber ziehen, was dieses Mehrergebnis für unsere Ernährung in diesem Ernährjahr bedeutet. Auch ist zu bedenken, daß es ja im Kriege sehr wesentlich darauf ankommt, ob das Brotgetreide auch jene Beschaffenheit besitzt, die es ermöglicht, es bis in das neue Ernährjahr hinein qualitativ zu erhalten, daß also auch von dem Qualitätsergebnis der Nachprüfungen die Beurteilung der tatsächlichen Bedeutung dieser Mehrergebnisse abhängt. Alles in allem dürfen wir uns jedenfalls auch hier nicht von einem unbegründeten Optimismus verleiten lassen, die Gebote der Sparsamkeit mit dem Brote geringer anzuschlagen. Nach wie vor muß jedem Mann bedacht sein, pflichtgemäß und durch selbsttätige Beschränkung Brotgetreide und Brot nur im Sinne der durch den Krieg uns auferlegten Aufgaben zu verwenden.

Finanzen.

Frankfurter Börse, 15. Febr. (Priv. Telegr.) Die Festigkeit, die den Verlauf der gestrigen Börse charakterisiert hatte, hielt heute bei Beginn an. Die Kursbewegung war in Anbetracht des ruhigeren Verkaufes gerümpelt. Von Risikowerten sind Rhodometal, Benzolaktien fest. Daimler-Motoren leicht abgeschwächt. Chemische Aktien bei mäßigen Umsätzen fest. Gute Meinung bestand für Lederaktien. Am Montanaktienmarkt interessierte man sich für Bochumer und Phönix. Feste Tendenz zeigten Motore Oberursel. Von Rohmaterialien sind Baltimore Ohio und Canadian Pacific im Anschluß Newyork schwächer. Schiffahrtaktien lagen ruhig. Am Rentenmarkt heimische behauptet, ausländische ruhig.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 15. Febr. Die feste Grundstimmung im Börsenverkehr blieb auch heute bestehen. Die Kaufkraft wandte sich besonders Montan- und einigen Kriegswerten zu, von denen Phönix, Bochumer, Gelberstein, Loewe und Daimler bevorzugt wurden. Der glänzende Abschluß von Hirsch-Kupfer mit einem um 3 Millionen höheren Reingewinn und einer Dividende von 18 Proz. (8 Proz.) machte einen recht günstigen Eindruck. Es regte die Kaufkraft für Kriegsschiffahrtswerte an. Amerikaner sind im Einklang Newyork niedriger. Heimische Anleihen blieben ruhig, österreichisch-ungarische bröckelten leicht ab.

Table with 2 columns: Gold and Brief. Rows include Newyork, London, Amsterdam, etc.

New-Yorker Effektenbörse.

WTB. Newyork, 14. Febr. Die Börse erlitt eine unregelmäßige, während Kupferwerte wieder reger gehandelt wurden, und die Kurse dieser Papiere sich höher stellten, fanden in Eisenbahnaktien umfangreiche Abgaben statt. Der Verkehr war allgemein schwach.

da die Baissepartei große Vorstöße gegen die Kursliste unternahm. Besonders heftig liess Stahltrust, sowie die meisten Eisenbahnaktien. Nur einzelne Spezialwerte und Kupferwerte, letztere im Zusammenhang der Berichte über umfangreiche Ankäufe seitens Bostoner Firmen lagen fest. Gegen Schluß mußten aber auch diese Papiere nachgeben. Sehr matt waren wiederum Internationale Merkanit Marine Company. Die Stammaktien dieses Papiers blieben 1/4 und die Vorschulaktien 1/4 Dollars ein. Der Schluß war matt.

Table with 2 columns: 14. and 15. Rows include Tendance für Geld, Gold, Silber, etc.

Londoner Effektenbörse.

Table with 2 columns: 14. and 15. Rows include Engl. Konsols, Argentiner, etc.

Handel und Industrie.

Stahlwerkerverband A.-G., Düsseldorf. Nach der in unserem heutigen Mitteilungsblatt veröffentlichten Privatdepesche unseres Düsseldorf-Mitarbeiters betrug der Versand im Monat Januar nach endgültiger Feststellung insgesamt 265 784 t Rohstahlgewicht gegen 264 970 t im Vormonat Dezember und 253 016 t im Januar 1915. Der Versand war also um 20 814 t größer, wie im Vormonat, und um 30 768 t größer, wie im Januar 1915. Von dem Januarversande entfallen auf Halbzeug 75 045 t (75 089 t im Dezember und 51 832 t im Januar 1915), auf Eisenbahnmateriale 157 045 t (135 830 t im Dezember und 151 841 t im Januar 1915) und auf Formeisen 33 394 t (34 061 t im Dezember und 51 343 t im Januar 1915). Am stärksten hat demnach besonders auch gegen den Vormonat der Versand von Eisenbahnmateriale zugenommen, dessen diesjährige Januarziffer im Vorjahre nur im Monat März übertroffen wurde. Bei den übrigen Produktionen ist gegen den Vormonat eine leichte Abschwächung eingetreten. Im Vergleich mit dem Januar 1915 war der Versand jedoch bei allen Produkten größer. Eine Uebersicht geben unsere nachstehenden Tabellen:

Table comparing production in 1915 and 1916 for various products like Halbzeug, Eisenbahnmateriale, Formeisen.

Beginn der Tätigkeit der Viehhändlerverbände.

Man schreibt uns: Mit dem heutigen Tage (15. Februar) treten in Preußen die durch die Landeszentralbehörden für die einzelnen Provinzen zur Regelung des Vieheinlaufs gebildeten Viehhändlerverbände in Tätigkeit. Die Vorbereitungen dazu sind überall im Gange, die Verbände werden jedoch noch nicht in allen Provinzen so gleich ihre volle Tätigkeit ausüben können. Diese besteht aber zunächst nur darin, eine Legitimierung der einzelnen Viehhändler vorzunehmen und ungeeignete Elemente aus dem Handel mit lebendem Vieh auszuschalten. Die neue Organisation greift in die Tätigkeit des Handels zunächst noch nicht ein.

dieser kann sich vielmehr nach wie vor im Einkauf und Verkauf betätigen. Infolgedessen ist auch eine Stockung nicht zu befürchten. Die beteiligten Minister haben die Oberpräsidenten angewiesen, wo die Ausstellung von Ausweiskarten noch nicht so weit vorgeschritten ist, daß jedes zum Verbaute zugelassene Mitglied eine Ausweiskarte erhalten hat, Uebergangseinrichtungen zu schaffen. Auch der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahnverwaltungen angewiesen, den Bahnversand von lebendem Vieh unter den von den Oberpräsidenten getroffenen Uebergangseinrichtungen sich vollziehen zu lassen. Sollten trotzdem beim Versand von Schlachtvieh Schwierigkeiten entstehen, so werden die betreffenden Mitglieder gut sein, sich an die zuständige Polizeibehörde oder an den Oberpräsidenten zu wenden.

Warenmärkte.

Steigerung der Getreidepreise in England.

Berlin, 14. Febr. (Priv.-Tel.) Die Steigerung der Getreidepreise in England hat eine bisher nicht dagewesene Höhe erreicht. Nach der „Times“ vom 10. Februar wurde für Manitoba-Weizen Nummer 1 am 9. Februar auf der Londoner Börse 73 sh 6 d per Quarter bezahlt. Damit ist der höchste Preisstand, den seit dem Kriege ausländischer Weizen auf dem Londoner Markte erreicht hat, überschritten worden. Diese Tatsache verdient besondere Beachtung, halte man doch damals in England erwartet, daß eine derartige Preisstellung in Zukunft nicht wieder eintreten werde. Der obgenannte Preis von 73 sh 6 d per Quarter bedeutet einen Preis von ungefähr 345 Mark per Tonne. In Berlin betrug am gleichen Tage der Weizenhöchstpreis 275 M. per To., der Roggen-Höchstpreis 235 M. p. To. An der englischen Preisentwicklung ist aber in der letzten Zeit vor allem wieder die außerordentlich starke Spannung zwischen den Weizenpreisen Nordamerikas u. dem Preise des amerikanischen Weizens in London bemerkenswert. Die Differenz betrug in der letzten Zeit annähernd 28 sh per Quarter, d. h. 130 M. per To. Was dies bedeutet, kann man sich daran vergegenwärtigen, daß unser Zoll in Friedenszeiten 56 M. per To. beträgt, daß also die Differenz zwischen dem amerikanischen Preise und dem Preise in England heute ca. 135 Prozent höher ist als der Betrag des deutschen Weizenzolles in Friedenszeiten.

Getreidewochenbericht d. Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 8. bis 14. Februar 1916.

Durch Bundesratsverordnung vom 7. Februar ist nümmer der erste Schritt zur Kartoffelversorgung in diesem Frühjahr und Sommer erfolgt. Danach sollen die Kommunalverbände am 24. Februar die Kartoffelverträge der Gemeinden, der Händler, der Verbraucher feststellen, wobei die Mengen unter 20 Pfund nicht in Betracht kommen. Das Ergebnis dieser Vorratserhebung ist der Reichskartoffelstelle bis zum 10. März anzugeben. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, darüber zu wachen, daß die ihnen von der Reichskartoffelstelle zugewiesenen Mengen ausschließlich zu Speisezwecken Verwendung finden. Die eigentliche Frühjahrsversorgung wird mit dem 15. März beginnen. Bis dahin sind die Gemeinden befugt, die im Besitze der Händler befindlichen Kartoffelverträge zu übernehmen und zu beschlagnahmen. In Preußen soll am 24. Februar auch eine vorläufige Schätzung der Kartoffelverträge bei den Landwirten stattfinden. Wir halten diese Schätzung für kaum ausführbar, da doch den Landwirten nicht zugestanden werden kann, bei Frostwetter die Mieten zu öffnen; dadurch würde mehr Schaden als Nutzen entstehen. Es sei in dieser Hinsicht nur an das Frühjahr 1915 erinnert, wo selbst noch während des ganzen Monats März bis Anfang April die Frostgefahr die Landwirte zurückhielt, ihre Mieten zu öffnen. Eine Bundesratsverordnung vom 7. Februar hat angeordnet, daß die aus dem Auslande eingeführten Kartoffeln an die Reichskartoffelstelle in Berlin abzuliefern sind. Die besetzten Gebiete kommen hierbei nicht in Betracht. Diese Verordnung ist erlassen, um die von der Reichskartoffelstelle im Auslande, wie besonders in Holland, erworbenen Kartoffelmengen nach dem tatsächlichen Bedarf der Städte verteilen zu können. Der Getreidemarkt zeigte in der letzten Woche ziemlich ruhige Tendenz, und die Abgabe war nur wenig entgegengerückt. Für Maisweizen gesandete Ware prompt wurde 95,50 Mk verlangt. In Saatgetreide war das Geschäft still. Angeboten ist Saatbohnen Schlanst, Ligowo (Sieges), Lentewitz 540 Marie Hamburg-Hannover, Nachgebauter Syrube-Schlanst, und Storiebecker 540 Mk. Braunschweig, Saatgerste Heils Franken 2 Abs. 590 bis 560 Mk. Pommt Station, Eichelschrot 535 Mk. mit Sack wagr. Harburg, Erbsenschalenmehl 360 Mk. mit Sack bad. Station, Weizenkleie 645 Mk. mit Sack Bremen und 620 Mk. mit Sack Wittenberg, Futtermehle 18 Proz. Pr. und F. 600 Mk. Holstein, Oelkuchen aus beschädigter Saat 450 Mk. mit Sack Rheinstation, Oelkuchenschrot 28 Proz. Pr. und F. 450 Mk. mit Sack wagr. Osnabrück, Leinwandmehl 410 Mk. br. mit Sack Hamburg, Leinwandmehl ab bad. Station 330 Mk., Maiskeilmehl 660 Mk. mit Sack Hamburg, Gersteneinlage 575 Mk. Hamburg und 565 Mk. Dresden, Haberkeilmehl 570 Mk. bei Kai-Waggon Hamburg, Spelzpreukleie 345 Mk. Harburg, 340 Mk. Bremen. Tannmehl 300 Mk., extra fein 315 Mk. Bremen. Sackmehl 300 Mk. extra fein 315 Mk. Bremen, Sackmehl 300 Mk., extra fein 315 Mk. Bremen, Sackmehl 300 Mk., extra fein 315 Mk. Bremen, Sackmehl 300 Mk., extra fein 315 Mk. Bremen.

Mk. mit Sack Haderleben oder Hildesheim, Melasse mit Hädchel etwa 40 Proz. Zucker 250 Mk. br. mit Sack wagr. Osnabrück.

Beschlagnahmeverfügung in Weh-Wirk- und Strickwaren betreffend.

Der Handelskammer ist ein Erläuterungsbericht über die Verhandlungen beim Wehstoffkomitee über die Auslegung der Beschlagnahmeverfügung vom 1. Februar zugegangen, der von den Interessenten in der Handelskammer eingesehen werden kann.

Berliner Produktenmarkt.

WTB. Berlin, 15. Febr. Frühlmarkt. (Im Warenhandel ermittelte Preise.) Ausl. Maismehl 103-98, Reismehl 115-120, Pierdemöhlen 4,40, Mehrlöben 4,30-4,50, trocken geschrotete Rübentrocken 53,50 bis 54, Zichorienbrocken 46-47, Weizenpelz 13-14,50, vollwertige Rübenschmalt 60-61, Reiskleie 40, Runkelrüben 2,50 für 100 kg.

Chicagoer Warenmarkt.

Table with 2 columns: 14. and 15. Rows include Weizen, Mais, Hafer, etc.

Newyorker Warenmarkt.

Table with 2 columns: 14. and 15. Rows include Weizen, Mais, Hafer, etc.

Londoner Metallmarkt.

London, 14. Febr. Kupfer: Kasza 105/110, 3 Monate, 100/105, Elektro per Kasza 135/140, 3 Monate, 100/105, Zinn per Kasza 105/110, per 3 Monate 100/105, Blei per Kasza 52/57, Zink per Kasza 52/57, Dec. 57/60, Antimon —, Quecksilber —.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 15. Febr. (Priv. Telegr.) In der heute Vormittag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Westfälischen Stahlwerks in Bochum waren 21 Aktionäre mit 4770 Stimmen vertreten. Der einzige Punkt der Tagesordnung war Wahl zum Aufsichtsrat. Der Vorsitzende während dem verstorbenen Aufsichtsratsmitglied Dr. Holtz-Berlin einen warmen Nachruf. Es wurde beschlossen, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder wieder auf fünf zu erhöhen. Neugewählt wurde Direktor Paul Müller von der Nationalbank in Berlin und als Aufsichtsratsmitglied der Essener Kreditanstalt, Direktor Heiar. Willers. Auf Anfrage über die Aussichten erklärte der Vorsitzende, daß man in den abgelaufenen Monaten zufriedenstellend gearbeitet habe, sowohl in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht. Es lagen genügend Aufträge vor bei auskömmlichen Preisen. Für die nächsten Monate seien gleichfalls noch genügend Aufträge vorhanden, jedoch müsse bei der Preisbewertung berücksichtigt werden, daß die Rohmaterialien erheblich gestiegen seien. Auf Anfrage bezüglich einer etwaigen Dividendenzahlung teilte der Vorsitzende mit, daß solange man das Werk innerlich nicht konsolidiert habe, es unverantwortlich erscheine, eine Dividende auszuschütten. Man will gute Betriebsergebnisse des Werkes herbeiführen, das setze aber voraus, daß fortgesetzt gute Betriebsmittel in das Werk hineingesetzt würden. Die Bankschulden seien in den letzten Monaten zurückgegangen und würden noch weiter verringert, sodaß den Aktionären im Juli eine flüssige Bilanz vorgelegt werden könne.

r. Düsseldorf, 15. Febr. (Priv. Telegr.) In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Gladbacher Textwerke vorm. Schindler u. Irmen in Mönchengladbach wurde die Bilanz für das erste Halbjahr vorgenommen, die nach Mitteilung der Verwaltung ein betriebl. günstiges Ergebnis aufwies. Ueber die Aussichten lassen sich bestimmte Angaben nicht machen und zwar in Rücksicht auf die neuerdings getroffenen Maßnahmen der Regierung bezüglich der Beschlagnahme von Garnen.

c. Von der schweiz. Grenze, 15. Febr. (Priv. Telegr. z.) Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ am Anniendann erklärt, liegen den russischen Großbanken zwei amerikanische Angebote vor. Die Gruppe der National City Bank bietet 300 Millionen Rubel gegen Verpfändung des Waggonparks aller russischer Staatsbahnen, während eine Gruppe kalifornischer Banken 300 Millionen Rubel gegen Hinterlegung von Eisenbahnobligationen gewähren will. Die Entscheidung liegt bei dem Finanzminister Bark.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: I. V. Dr. Fr. Goldenbaum; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V. Dr. Fritz Goldenbaum; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos. Druck und Verlag der: Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: I. V. Julius Weber.





